3/3 **Einwenig Glück!**

Wie ein junges Rennpferd kam sich Martin vor. Was auch immer er in die Hand nahm, er wirkte fahrig, unkonzentriert. Immer wieder ging er den Menüplan durch, prüfte die Zeitabläufe. Wird alles passen, das Fleisch rechtzeitig gar werden? Es durfte heute Abend wirklich nichts schief gehen.

Er war zwei Stunden früher nach Hause zurückgekehrt, über den Mittag noch schnell zum Metzger gerannt, hatte anschliessend beim COOP die restlichen Zutaten gekauft. Und immer noch ging er die Rezepte durch. Nur nichts vergessen, was für das Gelingen des Abends notwendig war! Auf die am Morgen noch zu erledigenden Arbeiten im Betrieb konnte er sich kaum konzentrieren. Immer wieder schweiften seine Gedanken ab zum heutigen Abend.

Am frühen Morgen hatte er im Treppenhaus noch Miriam Peterhans, seinen heutigen Gast angetroffen. Sie machte ihm den goldenen Vorschlag, doch das Nachtessen gemeinsam zuzubereiten.

„Dann sind wir für das Verbrochene solidarisch zuständig und können erst noch den kühlen Weissen verantwortlich machen, den wir uns zur Arbeit gestatten!“ Eine gute Idee. Sie würde einen super guten Weisswein aus dem Napa Valley kühl stellen und mitbringen, den sie kürzlich aus den USA geschmuggelt habe, versprach sie.

Zuerst deckte er den Tisch, stellte ein Kerzenpaar auf die weisse Tischdecke. Dazu in eine kleine Vase drei rote Rosen, die er ihr dann zum Abschluss des Abends noch schenken wollte.

Schon um Vier Uhr briet Martin das 500-grämmige Rinds-Hohrückensteak an, das er anschliessend zum Niedergaren in den Ofen schob. Gut 2 Stunden würde das feine Stück Fleisch dann im Backofen vor sich hin brutzeln, sicher ein Genuss. Dazu plante er, eine kleine Gemüsemischung und Scheibenkartoffeln zu servieren. Aber für das konnte er ja dann auf die Hilfe von Miriam zurück- greifen.

Um Fünf läutete die Hausglocke. Martin hatte sie schon sehnlichst erwartet, seine “Küchenhilfe“. Er rannte fast zur Türe. Als er sie öffnete, verschlug es ihm fast den Atem. Er starrte sie einen Augenblick wortlos an. Miriam hatte sich sichtlich Mühe gegeben und ein tolles, schwarzes Kleid, bestehend aus Jupe und Bluse, angezogen. Es verbarg einiges, liess jedoch auch vieles erahnen, was sie zu bieten hatte.

„Guten Abend, lieber Herr Gastgeber!“

„Wow!“ entfuhr ihm ein bewunderndes Kompliment „ und so wollen sie mir in der Küche helfen?“ Martin blieb einen Moment staunend stehen.

Miriam lachte ihn an, fragte dann aber nach einigen Augenblicken: „Und? Gibt`s den Apéro im Gang?“ Sie war sichtlich nicht auf den Mund gefallen. Kunststück, bei ihrem Beruf!

„Sorry, mir bleibt einfach die Spucke weg. Wie toll sie aussehen! Ist doch kein Bankett angesagt in meiner Wohnung. Ob das Essen einen solchen Aufwand auch zu entschädigen vermag?“

„Sie Frechdachs! Meinen sie, es brauche bei mir besonders viel Aufwand um mich einigermassen herzurichten?“

Martin wurde damit völlig aus der Fassung gebracht. „Nein, um Himmels Willen, das habe ich jetzt wirklich nicht so gemeint. Ich bin ein Trottel!“

Miriam strich ihm mit der einen Hand über die Schulter: „Ich habe halt ein Lästermaul. Daran müssen sie sich gewöhnen Herr Schönholzer, wenn wir uns weiterhin treffen wollen.“ Sie betonte demonstrativ seinen Vor- und Nach-Namen.

Martin interpretierte dies richtig. Er bat sie in den Gang hinein. „Ich denke, es wäre doch angebracht, dass wir uns beim Vornamen nennen, sonst wird die Verständigung beim Kochen nur unnötig erschwert, oder nicht!“ Miriam stellte sich auf die Zehenspitze und bot ihm ihren rot geschminkten Mund zum Kuss. Martin spürte eine feine Erregung: „Also, ich heisse Martin und du Miriam, richtig?“

„Gut geraten! Oder bereits gewusst?“

Martin getraute sich nicht, sie auf ihren Mund zu küssen. Er tat dies auf beide Wangen, gesittet wie es sich gehörte.

„Scheu ist er auch noch!“ murmelte Miriam und grinste.

„Hier riecht es aber schon herrlich“ lobte sie. Der Hohrücken verbreitete wirk- lich einen himmlischen Duft in Stube und Küche.

„Wie ist der Stand beim Essen? Ich kriege echt Hunger bei diesen Gerüchen.“

Martin grinste: „Ich habe da etwas gehört von Napa Valley und Weisswein. Wollen wir zuerst anstossen?“

Miriam zog die gekühlte Flasche aus ihrer Armbeuge und streckte ihm diese entgegen.

„Oh, das verspricht aber Genuss!“ freute sich Martin und griff sofort nach zwei bereit gestellten Gläsern. Zapfen raus und schon blubberte der gelbe Rebensaft in die zwei Gläser.

„Hast du noch ein Glas?“ fragte Miri.

„Für was denn? Kommt noch jemand?“ Martin konnte sich keinen Reim machen.

„Lassen wir doch Susanne auch daran teilhaben.“ Sie wies auf Martins ver -storbene Frau, die wie es schien vom Foto auf dem Küchenschrank dem Treiben belustigt zusah.

Martin`s Augenwinkel füllten sich mit einer Träne. Er wischte sich verlegen über die Wangen. Miri blieb dies nicht verborgen, während sie das Glas vor das Bild von Susanne stellte und einen kleinen Schluck Weisswein hinein gleiten liess. Dann stellte sie die Flasche auf die Küchenablage und hob ihm ihr Glas zum Anstossen entgegen.

„Auf unser Wohl! Und auch auf das von Susanne, die wir nicht vergessen wollen“ sagte Martin mit bebender Stimme. Wieder kullerten ein paar Tränen aus seinen Augenwinkeln.

Da stellte Miri ihr Glas auf den Tisch, legte ihren Arme um seinen Hals und flüsterte: „Du musst dich nicht schämen, ich verstehe was in dir vorgeht.“

Sie drückte ihre Wange an die seine und anschliessend verstohlen einen Kuss darauf. Dann erst nahm sie einen Schluck, den sie genüsslich im Munde herum rollte.

Martin schien hin und her gerissen zwischen der Erinnerung an Susanne und dem Drang, die Gelegenheit aufkeimender Vertrautheit mit seiner neuen Bekanntschaft aus dem Hause zu geniessen. Immer wieder liess er seine Blicke über die reizenden Kurven von Miri gleiten. Sie war eine tolle Frau, jede Run- dung am richtigen Fleck. Dazu verstand sie sich offensichtlich so zu kleiden, dass ihre Vorteile ins Auge sprangen. Ihr Kleid spannte sich über ihrem kna- ckigen Hintern, unter dem sich kein Slip abzeichnete. Nur am unteren Ende des Rückens zeigten sich zwei feine Linien, die oberhalb der Pobacken wie zwei Bahnweichen aufeinander zu liefen. Sie trug also darunter wohl einen heissen String. Martins Stirne begann zu schwitzen.

„Mit anatomischen Studien beschäftigt?“ lachte Miriam ihn an. Martin`s Ge- sicht lief knallrot an. „Ach je! Der Sünder wurde wohl ertappt!“ konnte er nur stottern.

„So wird das Essen nie fertig!“ lachte Miri.

„Du siehst das richtig, das Gemüse ist fällig.“

Martin nahm Broccoli, Kartoffeln und die Rüebli aus dem Kühlschrank. „Wer ist für was zuständig heute?“ fragte er seinen Gast.

„Ich bin spezialisiert auf s`Rüebli schälen“ bot ihm Miri an.

„Dann zerpflücke ich den Broccoli.“

Für einen Moment machten sich die beiden wortlos eifrig an die Arbeit.

Miri unterbrach bald die Arbeit: „Als deine Susanne noch lebte haben wir uns kaum einmal angesehen.“

„Ja, das ist so. Aber wenn wir uns hin und wieder über den Weg gelaufen sind, dann habe ich meinen Kopf schon nach dir umgedreht. Bin sozusagen für einen kurzen Moment geistig fremdgegangen. Susanne möge mir das verzeihen!“ Martin schaute zum Foto seiner Frau hinüber.

„Ich habe das jeweils schon bemerkt. Dann habe ich mich darauf eingestellt, mit Brust raus und Po nach hinten!!“

„Du Miststück! Und das gegenüber einem treuen Familienvater. Dessen Schwä- chen so schamlos ausnützen, wie kann man so was auch nur tun!“ Martin lachte. Miri rückte an ihn heran und wippte mit ihren Pobacken an seine Hüfte.

„He, ich schneid mir in die Finger. Wie soll ich mich denn so auf das Gemüse konzentrieren können“ protestierte er.

„Ist denn das Gemüse jetzt so wichtig?“ Miriam schaute ihm plötzlich tief in die Augen, legte den Sparschäler und das Rüebli auf den Tisch und flüsterte: „Du willst es doch auch, Martin. Ich spür`s doch!“

„Ist das nicht etwas zu schnell?“ fragte Martin. Er warf noch einen entschuldi- genden Blick auf das Foto von Susanne, liess das Rüstmesser fallen und riss Miri entschlossen in seine Arme.

„Verdammt noch mal, komm Miri küss mich! Ich trockne sonst aus!“

Miri errötete bis an die Haarwurzeln, neigte ihren Kopf und bot ihm ihren halb geöffneten Mund. Langsam zwängten sich ihre Zungen zusammen. Wie zwei Schlangen tasteten sie sich ab, suchten Wärme, Kontakt. Miri`s Körper schüt- telte sich, ein Schauer überzog ihren Rücken. Sie presste ihre Oberschenkel zwischen diejenigen Martins und hängte sich förmlich an seine Hals. Ein tiefes Stöhnen entwich ihrer Brust. Sie ergriff seine Hand und legte sie zwischen ihre Oberkörper. Martin zuckte zurück, getraute sich im ersten Moment nicht diese intime, wortlose Aufforderung auch auszunützen. Doch Miris Rundungen konnte er nicht widerstehen. Ihre, von seiner Hand bedeckte Brustwarze richteten sich auf und stachen in seine Handfläche hinein.

„Nein, das geht doch nicht!“ flüsterte plötzlich Martin und löste sich von Miriam. „Ich kann doch jetzt nicht vor dem Bild von Susanne…., nein, so geht das wirklich nicht!“

Miri schaute ihm in die Augen, dann hinüber zum Foto von Susanne, einen halben Meter von ihnen entfernt.

Sie streichelte ihm mit der Hand über die Haare: „Ich versteh das!“ Dann strich sie sich ihre zerknitterte, transparente Seidenbluse glatt und ordnete schluss- endlich noch die zwei verdrehten Trägerchen darunter.

 „In kurzer Zeit viel Unordnung angerichtet, das hast du aber trotzdem.“

Diese wohl nicht ernsthafte Rüge musste sie doch noch platzieren und puffte ihn in die Seite.

„Dann machen wir halt mit dem Gemüse weiter, ist ja fast dasselbe, wenn man über Broccoli streichelt!“ lachte Martin. Er hatte sich wieder gefasst.

Im ersten Moment herrschte eine komische Stille zwischen den beiden. Es war, als ob sie ihre Gedanken und Gefühle wieder ordnen müssten.

„Das ging aber schnell!“ Es war Martin, der sich diese Bemerkung erlaubte.

„Zu schnell für dich?“ fragte Miri zurück. Sie hatte den Sparschäler zwischen den Fingern und schaute ihm in die Augen.

„Nein, ich will es ja auch. Aber ich kämpfe noch mit mir“ gab Martin zurück.

„Lass dir Zeit, soviel du brauchst. Ich kann warten bis du bereit bist. Ich bin nicht das wilde Tier, das du jetzt in mir vermuten wirst. Aber ich mag dich sehr!“

Das Essen mundete fantastisch. Die Kerzen auf dem Tisch verbreiteten ein warmes Licht, das durch eine fantastische Flasche roten “Puillac“ noch zu -sätzlich angeheizt wurde. Ihre Augen leuchteten sich an, wenn sie sich gegen- seitig ein Stück des herrlich duftenden Rindshohrückens in den Mund schoben und den feinen Geschmack des Fleisches mit einem Schluck Rotwein ergänzten. Beide betrachteten sich im Schatten des Lichtwurfes der Kerzen beim Essen. Was sie sahen begeisterte sie beide offensichtlich.

Unter dem Tisch berührten sich seine Hose und ihre Nylonstrümpfe, anfänglich wie unbeabsichtigt. Der Druck erhöhte sich. Das ganz bestimmte Geräusch, wenn Nylon und Hosenstoff sich reiben wurde hörbar in der Stube. Die Blicke wurden verträumter und überzogen sich mit einem Floor von Nebel.

„Du bist ein guter Koch, das Fleisch ist perfekt auf den Punkt gegart!“ lobte sie ihn mit einem Augenzwinkern.

Dann wurden Worte eigentlich unnötig. Sie genossen die Zweisamkeit in vollen Zügen. Es war als ob sich ihre Emotionen in der Luft vereinigten und im Raum geräuschlos herumtanzten.

„Magst du etwas Musik? Ich habe eine CD von Freddy Mercury, die ist ganz heiss.“ Martin zog diese CD aus einer Schublade und legte sie in die Musik- anlage. Ergriffen lauschten sie den animierenden Melodien des verstorbenen Sängers.

„Er gefällt mir wahnsinnig, besonders zum Tanzen“ schwärmte Miriam.

„Möchtest du tanzen?“

„Ja, sehr gerne“ hauchte Miri „da hätte auch Susanne sicher nichts dagegen.“

Martin nickte und führte sie auf den freien Platz in der Stube. Der glatte Parkettboden erlaubte ein leichtfüssiges Schweben über die freie Fläche. Martin war ein hervorragender Tänzer. Miriam schloss die Augen und liess sich führen, als wenn sie auf Wolken schweben würden. Sie liess ihren Rücken zurückfallen und stützte sich mit ihren Beinen an denjenigen von Martin ab. Ihre beiden Körper passten sich so aneinander an wie ein dreidimensionales Puzzle.

Miriam seufzte tief und genoss die synchronisierten Bewegungen. Martin fühlte, dass sie sich immer mehr von einer erregenden Stimmung einfangen liessen. Ein leichtes Zittern überzog in Wellen ihren schlanken Körper.

Nun wurde es einfach zu viel für ihn. Er stoppte die Bewegungen und riss Miri an sich. Seine Küsse bedeckten ihr Gesicht und suchten ihren Mund, der sich sofort willig öffnete.

Sie presste sich wie eine Verdurstende an ihn und stammelte: „Ich habe schon lange auf dich gewartet. Ich habe dir immer nachgeguckt aus dem Fenster, aber du warst ja für mich unerreichbar, schon vergeben, besetzt. Nie hätte ich mich in euer Leben hineingedrängt, obschon mich immer ein leiser Schauer über -schwemmt hat, wenn ich dich gesehen habe!“

Martin schaute ihr in die Augen: „ Es war wohl gut, dass ich meist keine Zeit hatte, meine hübsche Nachbarinnen etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Wie konnte ich dich nur übersehen!“

„War wohl richtig so! Ich mag es nicht, in fremdem Gärten zu grasen!“ lächelte Miriam ihm ins Gesicht, als er sie an der Hand fasste und die Türe zum Schlaf -zimmer öffnete. Sie kapierte sofort was er wollt, schlang ihren Arm um seine Hüfte und drängte ihn in den abgedunkelten Raum hinein. „ Liebe mich jetzt, ich will es!“

Martin blieb wortlos, griff ihr um die Hüfte, drückte sie an sich und drängte sein Knie zwischen ihre Schenkel.

„Merkst du, dass er auch will?“ Er klemmte ihren einen Oberschenkel zwischen seinen kräftigen Beinen ein, stiess sie rückwärts auf das Bett und vergrub seinen Kopf in ihrer Halsbeuge. Sie presste ihren Kopf heftig rückwärts in die Bettdecke, was ihre Hüfte zusätzlich anhob.

Als wenn es dieses Zeichens noch bedurft hätte dieses Spiel endgültig mitzu- machen, glitt Martins Hand nun unter ihre schwarze Bluse und suchte sich einen Weg auf ihre nackte Haut. Sie stöhnte als er geschickt und ohne Zögern ihren BH-Verschluss auf dem Rücken öffnete: „Du hast aber gar keine Schwierigkeiten mit komplexen Verschlüssen an weiblichen Kleidungsstücken. Wo hast du dies nur gelernt?“ flüsterte sie ihm ins Ohr.

Er lachte gedämpft: „Sanitärtechniker lösen alle Probleme, das weisst du doch.“

„ Vielleicht erweckst du auch meine anderen verkalkten Armaturen?“ kicherte sie und bäumte sich gleichzeitig auf, als er ihre eine Brust umfasste.

Seine Lippen brachten abwechslungsweise beide Brustwarzen beinahe zum Kni- stern. Längst hatte sie sich endgültig aus der Bluse geschält und drückte ihm nun ihren nackten Oberkörper entgegen, presste seinen Kopf zwischen ihre vor Erregung rosa anlaufenden Hügel.

Martin hatte den letzten Rest seine Beherrschung verloren. Er nahm den Duft ihrer durch einen Hormonschub aufgeputschten, transpirierenden Haut gierig auf wie ein Verdurstender. Wie lange war es her, dass er diese samtene Weich- heit, diese betörende Sanftheit einer weiblichen Brust gespürt hatte.

Miri stöhnte auf, als er eine Hand von oben unter dem Gürtel ihres Jupes durch gleiten liess. Martin strich dabei ganz fein über den Flaum ihrer Bauchwölbung. Er verweigerte dieser Hand dann jedoch einen Moment lang, sich weiter nach unten zu schleichen.

„Auf was wartest du noch?“ stöhnte Miriam.

Aber Martin wollte das Spiel nach seinen Regeln vollenden. Er zog die Hand langsam wieder unter dem Stoff hervor und streichelte ihre erhitzten Wangen. „ Warum habe ich dich auch nur übersehen können? Du bist eine so wunder -bare Frau, heiss, klug, faszinierend!“

„Dann zeige mir das doch auch. Ich liebe dich! Nimm mich jetzt, sofort!“ wimmerte Miri.

Martin aber gehorchte ihr nicht, zögerte, schaute ihr ins Gesicht und flüsterte:

„ Ich will dich ansehen, dich bewundern, dich geniessen. Du bist so schön, wenn du erregt bist. Du glühst förmlich!“

Er strich ihr über die vor Erregung feuchte Stirne. Miri glaubte vor Spannung zu platzen, wand sich aus seinen Armen und warf sich über ihn. In Sekunden -schnelle schlüpfte sie aus dem hinderlichen, engen Jupe, zog ihre Bluse vol - lends über den Kopf, mitsamt dem seidenen Nichts eines Unterhemdchens. Nur noch den transparenten Slip trug sie auf den Hüften. Sie zeigte sich ihm so, provozierend, fast nackt über ihm sitzend.

„Kennst du den?“ Sie wies auf ihren Slip, der mehr einem String ähnelte.

Martin lächelte: „Ist`s der vom Badewannenrand? Muss ich ihn nun auch noch reparieren?“ lachte er „Ich kann ihn aber auch zerstören!“

Er wand sich unter ihr hervor, warf sie von sich herunter rückwärts auf das Bett. Seine Hand schlüpfte unter ihren Slip. Miriam verliessen in diesem Augenblick alle Hemmungen.

Der dünne Stoff des Slips riss mit einem lustvoll animierenden Geräusch. Nur noch an einem ihrem Oberschenkel hängend war damit auch das letzte Hin -dernis auf die Seite geschafft, der Zugang frei.

Sein grosser, harter Kerl platzte fast in seiner Vorfreude und nach so langer Enthaltsamkeit. Es wurde Zeit, dass ihn Martin von der Leine liess.

Darauf hatte sie mit Inbrunst gewartet. Aus ihrer Kehle entfloh ein ur-tiefer, kehliger Laut, der Martin alles vergessen liess was sich in ihm in den letzten Monaten aufgestaut hatte. Die beiden Liebenden gerieten in einen Wirbel von Gefühlen, der von Miris Ekstase immer weiter angestachelt wurde. Beide wurden fortgerissen von Emotionen, die sich in einer einzigen, gemeinsamen Explosion erfüllten. Diese enge Zweisamkeit, diese Gefühl des totalen Zusam- menseins raubte ihnen für einen Moment fast das Bewusstsein.

„Ich liebe dich, Martin! Ich liebe dich“ stöhnte sie.

Erschöpft lag Miriam Peterhans in der Armbeuge von Martin Schönholzer. Hatte sich da ein neues Paar gefunden?

„Wird etwas aus uns werden?“ Es war Miriam, die sich an ihn kuschelte und ihm diese Frage in Ohr flüsterte.

„Ich mag dich sehr, Miri“ Martin drückte ihr einen zärtlichen Kuss auf die dargebotenen Lippen.

„Ist das alles?“ Ein bisschen Enttäuschung schwang in ihrer Stimme mit.

„Miriam, ich fühle mich wie im Himmel, wenn ich mit dir kuscheln darf. Aber ich bin über 40-ig und kein überschäumender Jungspund mehr, der dir den Himmel auf Erden verspricht. Ich mag dich sehr und möchte mit dir zusammen sein. Was dann kommt, ich möchte es einfach mit dir gemeinsam abwarten.“

Miriam seufzte, wenn auch mit einem leisen Lächeln auf den Lippen: „Muss wohl vorläufig damit zufrieden sein.“ Sie schnurrte in seiner Armbeuge wie ein Kätzchen.

Aus Monaten voller Trauer, einer langen Zeit von Fragen nach dem weiteren Sinn des Lebens, war neue Hoffnung entstanden. Eine unerwartete Chance für ein zweites Leben, mit allen Hochs und Tiefs? Die beiden hatten im Moment keine Zeit um darüber nachzudenken. Sie lebten in einer völlig neu auferstan- denen Gegenwart mit unbekannten Perspektiven. Was sie daraus machten? Die kommende Zeit würde es zeigen.